

SCHAUSPIEL

# Der Herr Murr, gell?

Es begann in einem Keller in Geretsried und endete auf dem Münchner Nockherberg noch lange nicht. Der Tölzer Stefan Murr ist einer von Bayerns gefragtesten Schauspielern. Nicht nur im Film, sondern auch auf der Bühne.



Kammerspiele, Komödiens-  
stadel, Kinofilme: Stefan Murr  
lässt sich nicht festlegen

Von **Dominik Baur**

**J**ohn Proctor war schuld. Oder die Lilly Rottengatter. Den beiden ist schließlich der paradoxe Umstand zuzuschreiben, dass ausgerechnet das oberbayerische Bad Tölz als einen seiner prominentesten Söhne einen Oberfranken hervorgebracht hat, den

Freiherrn Karl-Theodor zu Guttenberg. Oder zumindest dessen Kopie. Wobei – bei dem ehemaligen Verteidigungsminister ist es ja ohnehin schwierig, zwischen Original und Kopie zu unterscheiden; schließlich musste der CSU-Politiker im Frühjahr 2011... Halt! Moment! Stopp! Jetzt mal alles schön der Reihe nach!

Beginnen wir also doch lieber auf neutralem Gelände – zum Beispiel in München-Neuhausen. Im „Pinocchio“. Es ist ein lauer Sommernachmittag, Stefan Murr sitzt an einem kleinen Ecktisch der Pizzeria. Er kommt oft hierher. Das „Pinocchio“ ist keines dieser schicken, überkandidelten Lokale, wie man sie in München öfter findet. Und Sergio, der Wirt, ist fast schon ein Freund. Praktisch auch: Murr wohnt gleich ein paar Häuserblocks weiter. Die CSU-Parteizentrale ist auch nur wenige Schritte entfernt, aber das ist Zufall.

Murr ist Schauspieler und gut im Geschäft. Ob auf der Bühne, im Fernsehen oder im Kino – der 35-Jährige kann sich nicht über einen Mangel an spannenden Rollenangeboten beschweren. Vor allem für bayerische Rollen nimmt man gern den Murr. Jetzt hat er mit seinem Kollegen Heinz-Josef Braun sogar noch damit angefangen, alte Märchen in bairischer Mundart neu zu interpretieren. Und dann war da eben noch diese Sache mit dem Guttenberg...

Noch zweieinhalb Stunden. Dann muss Murr auf der Bühne stehen.

„Hätte ich nicht die 13. Klasse wiederholen müssen“, erzählt Murr, „wäre ich bestimmt

nicht auf die Idee gekommen, dass Schauspielerei ein Beruf für mich sein könnte.“ Denn – und hier kommen John Proctor und Lilly Rottengatter ins Spiel – hätte Stefan Murr nicht noch ein Jahr am Tölzer Gabriel-von-Seidl-Gymnasium Theater gespielt, wäre Lilly Rottengatter, die Leiterin der Theatergruppe, nicht auf die Idee gekommen, die Hauptrolle in Arthur Millers „Hexenjagd“ mit ihm zu besetzen, und vermutlich hätte niemand sein Talent entdeckt. So aber begeisterte er als Proctor; und irgendjemand muss dann wohl gemeint haben: Der Stefan, der müsste eigentlich Schauspieler werden. Berufung? Ach, was! Er habe das Fach „Dramatisches Gestalten“ doch nur deshalb belegt, weil man damit die schlechten Noten in anderen Fächern ausgleichen konnte, sagt Murr. „Und weil die hübschen Mädels da waren.“

Murr lacht. Sein Lachen ist kurzatmig, es klingt etwas spöttisch. Aber – das hat man schnell raus – er meint's nicht so.

Sergio bringt einen Espresso, aus dem Radio trällern die Dire Straits. Pilot, das hätte er sich vorstellen können. Fliegen war schon immer ein Traum, später hat er ihn sich mit einem privaten Flugschein dann noch verwirklicht, aber Schauspielerei? Auf diese Idee brachte ihn erst die „Hexenjagd“. Und so kam es, dass sich Murr am Ende seines Zivildienstes plötzlich in einem Keller in Geretsried wiederfand, mit seiner früheren Lehrerin Rottengatter ein paar Szenen einstudierte und schließlich bei der Aufnahmeprüfung vor der strengen Jury der berühmten Münchner Otto-Falckenberg-Schule stand. 800 Kandidaten hatten sich bei der Schule beworben, ganze neun von ihnen wählten die Juroren für die nächste Schauspielklasse aus. Warum er sich denn ausgerechnet an ihrer Schule beworben habe, fragten sie Murr und rechneten wohl mit einer der üblichen Antworten, dass die Schule ja ach so renommiert sei und die Lehrer eh die besten und... Murr sagte: „Ich kenn' keine andere.“ Kurz darauf begann er die Schauspielausbildung. Kammerspiele, Komödiensstadel, Kinofilme –



Fotos: Dominik Baur

bis er ministrabel wurde, das dauerte freilich noch ein paar Jahre. Und manchmal, da packten ihn auch die Zweifel. Im ersten Jahr an der Schauspielschule etwa war ihm der Unterricht viel zu esoterisch. „Was bringt mir das jetzt, wenn ich so tu', als ob ich ein Baby wär'“, fragte sich Murr. „So ein Schmarrn!“ Im zweiten Jahr dachte er ernsthaft daran, alles wieder hinzuschmeißen. Aber er hielt durch. Später wurde es praktischer. Gegen Ende der Schulzeit hatte er erste Auftritte an den Kammerspielen, im Anschluss die erste Hauptrolle – in dem Kinofilm „Und morgen Italien“.

Die wichtigste Theaterstation war und ist das Münchner Volkstheater. 2005 engagierte ihn Intendant Christian Stückl für die Rolle des Flori im „Brandner Kaspar“. Seitdem spielt Murr dort, zwischenzeitlich gehörte er fest

zum Ensemble. Der „Brandner Kaspar“ ist eines der erfolgreichsten Stücke des Theaters. Noch im sechsten Jahr ist es bei jeder Aufführung ausverkauft. Auch heute steht es wieder auf dem Spielplan.

Die zweieinhalb Stunden sind fast um. „Es ist 19.15 Uhr, in fünf Minuten beginnt der Einlass“, drängelt es hinter der Bühne aus dem Lautsprecher. Auf dem Gang, der zu den Brettern führt, die die Welt bedeuten, herrscht reges Treiben. Murr schreitet zur Verwandlung in die Gardarobe; ein Feuerwehrmann überprüft den Eisernen Vorhang. Irgendwo bläst einer in eine Tuba. Und plötzlich geht der Tod an einem vorbei. Er ist barfuß, sein Oberkörper nackt, er hat lange schwarze Haare und ist aschfahl im Gesicht. Der Boandlkramer. „Servus“, sagt er und verschwindet nebenan. Und wieder

**In der Maske: Murr vor seinem Auftritt als Flori im „Brandner Kaspar“**

## Das Beleuchtungshaus mit der großen Auswahl

- Planung · Beratung · Kundendienst
- Geräte-Fachhandel
- LED-Lichttechnik
- MSR-Technik · Anlagenbau
- Antennenanlagen
- Gebäude-Systemtechnik
- Netzwerke



**Elektro Lax**  
 83646 Bad Tölz · Wachterstraße 4  
 Telefon 0 80 41/ 7 82 53-0  
 Fax 0 80 41/ 7 82 53-60  
 Kundenparkplatz am Haus  
[www.lax-elektro.de](http://www.lax-elektro.de)

**Ihr Partner für Licht und Technik**



**Von Hintersberg zum Nockherberg: Murr als Karl-Theodor zu Gutenberg (links mit dem Original)**

meldet sich der Lautsprecher. „Wo sind denn alle?“ Der Inspizient wird ungeduldig. „Das Publikum sitzt. Alle zur Bühne, bitte!“ Murr kommt aus der Gardarobe.

„Auf der Bühne ist alles größer“, hat der Schauspieler zuvor erklärt. Die Gesten, die Sprache. Hier ist kein Platz für leise Töne. „Wenn man bei Dreharbeiten mitdenkt, was grad passiert, und nichts macht, dann reicht das meistens schon. Das Gesicht bringt genug rüber, alles Weitere wäre Overacting. Auf der Bühne dagegen braucht man genau das.“

„Nicht erschrecken! Hier wird geschossen“, warnt noch schnell jemand, als der Vorhang aufgeht. Murr hat sich – unsichtbar für das Publikum – hinter einem Baum postiert. Der Flori, ein Wilderer und der Liebhaber der Enkelin des Brandner Kaspars, ist keine Rolle, mit der man die Kritiker der Feuilletons beeindruckt. Da gab es andere. Den Herzog von Buckingham zum Beispiel. Aber an diesem Abend gehört die Show dem Kollegen Maximilian Brückner, der den Boandlkramer spielt. Aber das gehört auch dazu. Es können nicht immer Hauptrollen sein. Und dann fällt tatsächlich der angekündigte Schuss, der Ohren betäubt. Er soll den Kaspar ins Jenseits befördern, streift ihn aber zum Ärger des Boandlkramer nur. Und Kaspars heiterer Kampf mit dem Tod nimmt seinen Lauf.

Murr ist beliebt bei seinem Publikum – und das ist groß. Es reicht von den Zuschauern des „Komödienstadel“, in dem er mittlerweile auch schon über ein Dutzend Mal mit-

gespielt hat, bis zu den Besuchern der Kinoterfolge von Marcus H. Rosenmüller. Murr freut sich, wenn man ihn erkennt, wenn die Menschen ihn auf der Straße ansprechen. Nur einmal war ihm die eigenen Popularität etwas unangenehm. Da war er in einer Münchner Sauna und stand gerade nackt unter der Dusche, als eine ältere Dame vorbeikam. Sie blieb stehen, musterte ihn von Kopf bis Fuß und meinte: „Der Herr Murr, gell?“ In Tölz, da kennen ihn die Leute eh schon. Hier ist man stolz auf den Buben aus dem Stadtteil Hintersberg, den man nun öfter im Fernsehen als auf der Straße sieht. Vielleicht hat Murrs Beliebtheit in seiner Heimatstadt auch damit zu tun, dass er nie ganz weggegangen ist. Dass er nie glaubte, was Besseres zu sein, nur weil er prominent ist. Dass er nie versuchte, die kleinbürgerliche Tölzer Vergangenheit hinter sich zu lassen.

Schnell gerät er ins Schwärmen, wenn er von Bad Tölz spricht. „Wie das schon liegt, die Isar, die Berge, die Marktstraße – viel schöner kann’s kaum wo sein.“ Es wundert nicht, dass er auch regelmäßig dort ist, den Vater und die Schwester besucht. Mit Sorge sieht er nun, dass sein kleiner Sohn zu einem richtigen Stadtmenschen heranzuwachsen droht. „Er liebt Autos. Wenn der zehn Minuten kein Auto sieht, wird er knatschig. Aber das, was ich als Kind konnte, auf Bäumen rumkraxeln, das kann er hier halt nicht.“ Meist nimmt er ihn deshalb mit, wenn er nach Hause fährt. Jonathan soll auch ein bisschen Landluft at-



Fotos: BR/Foto Sessner

men. Kann ja nichts schaden, wenn er sich schon einmal dran gewöhnt. Denn vielleicht zieht man ja doch in gar nicht so ferner Zukunft wieder ins Tölzer Land. Das Thema wird im Hause Murr zumindest in letzter Zeit öfter diskutiert.

Bleibt also noch die Sache mit Guttenberg: 2009 hat Murr den Nockherberg erklommen. Es war gerade Berlinale, und Stefan Murr stand auf dem Alexanderplatz, als sein Mobiltelefon klingelte. Ob er denn den Karl-Theodor zu Guttenberg kenne, den Generalsekretär der CSU, fragte ihn die damalige Regisseurin des Singspiels vom Nockherberg. Und ob er sich vorstellen könne, den Politiker drei Wochen später beim Starkbieranstich zu spielen. Klar, kenne er den, sagte Murr. „In Wirklichkeit hatte ich keine Ahnung und bin nach dem Telefonat als erstes ins nächste Internetcafé gegangen, um zu googeln, wer das ist.“ Und noch bevor er seine Rolle einstudieren konnte, erlebte Murr einen rasanten Aufstieg: „Am Freitag, als der Anruf kam, war Guttenberg noch Generalsekretär, am Montag dann schon Wirtschaftsminister.“

Wieso die Regisseurin ausgerechnet ihn gefragt hat, weiß Murr bis heute nicht. Wer die beiden sieht, wird zunächst keine besondere Ähnlichkeit feststellen. „Aber wie ich dann das erste Mal in Maske und Kostüm war, habe ich mir gedacht: Lecko mio! Ich seh’ ja wirklich aus wie der.“

Murr ist kein Parodist, dem Guttenberg hat

er sich wie einer seiner Rollen am Theater genähert. Und doch war dieser Auftritt natürlich etwas völlig anderes als seine Bühnenauftritte. Der Herzog von Buckingham etwa kam nie ins Volkstheater, um seinem Double beim Spielen zuzusehen. Der Freiherr zu Guttenberg dagegen saß am Nockherberg ganz vorne. „Da war ich schon besonders nervös.“ Murr beobachtete den Minister

dann aus dem Augenwinkel. „Das hat geholfen, weil er sich so weggeworfen hat.“

Murrs vorerst letzter Nockherberg-Auftritt fand wenige Wochen nach dem Rücktritt Guttenbergs statt. Da saß der Politiker nicht im Publikum. Aber auch danach hat er nicht mehr von sich hören lassen. „Das finde ich schade“, sagt sein Double. „Ich hätte gedacht, er meldet sich nach dem Starkbieranstich. Aber der hat halt auch Besseres zu tun.“ Ja? Was eigentlich? Murr überlegt. „Vielleicht muss er den Keller aufräumen.“ Da ist es wieder, dieses typische Murr’sche Lachen. „Vielleicht hat auch seine Frau ja ein paar Tipps: Du könntest doch mal das Schloss weißeln. Oder die Kronleuchter putzen.“ ■



Mit seinem Schauspielerkollegen Heinz-Josef Braun, dem früheren Bassisten der Band Haindling, hat sich Stefan Murr einen Traum erfüllt und damit begonnen, Märchen zu vertonen. Den Anfang haben die „Bremer Stadtmusikanten“ gemacht – in einer eigenen

bayerischen Fassung. „Chapeau – höchstes Niveau“, jublieren die mitwirkende Wanderratte und die „Süddeutsche Zeitung“ unisono. Das Hörspiel mit einigen musikalischen Einlagen gibt es als CD für 12,95 Euro. Die Termine der Live-Auftritte finden sich auf [www.die-bayerischen-bremer-stadtmusikanten.de](http://www.die-bayerischen-bremer-stadtmusikanten.de). Und übrigens: Schneewittchen ist schon unterwegs.